

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– November 2023 –

Euler, Alida C.: Psalmenrezeption in der Passionsgeschichte des Matthäusevangeliums. Eine intertextuelle Studie zur Verwendung, theologischen Relevanz und strukturgebenden Funktion der Psalmen in Mt 26–27 im Lichte frühjüdischer Psalmenreurse. – Tübingen: Mohr Siebeck 2022. 600 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2, 571), brosch. 124,00 € ISBN: 978-3-16-161310-4

Dass die Schriften Israels für das MtEv eine immense Rolle spielen, ist hinlänglich bekannt. Hubert Frankemölle hatte sogar vorgeschlagen, im Blick auf diesen ntl. Text von einer „3-Quellen-Theorie“ mit der Schrift als dritte Quelle zu sprechen. Zahlreiche Beiträge zur Schriftrezeption im MtEv liegen bereits vor. Das vorliegende Werk nun widmet sich einem recht engen Ausschnitt dieser Diskussion – es geht um die Psalmen in der Passionserzählung (Mt 26–27) – und tut dies mit größter Akribie, die eine gewisse Lesekondition erfordert. Die Auswahl überrascht, da Matthäus die Passionserzählung zu großen Teilen aus dem MkEv übernimmt. Doch gelingt es, gerade an den redaktionellen Nachjustierungen, die Matthäus bei seinen Zitaten und Anspielungen aus den Psalmen vornimmt, zentrale Aspekte matthäischer Redaktionsarbeit und Theol. aufzuweisen.

Das Buch ist die Diss. Alida C. Eulers, die an der Univ. Heidelberg bei Matthias Konradt entstanden ist. In den Einleitungsfragen zum MtEv und den theol. Grundannahmen folgt die Vf.in in der Regel den Auffassungen Konradts, die dieser in zahlreichen wichtigen Studien zum MtEv und komprimiert in seinem Matthäuskommentar (2015) vorgestellt hat. Der große Verdienst der Arbeit liegt in der präzisen Beschreibung der Vorgehensweise des Matthäus bei seiner Psalmenrezeption und dem Abgleich dieses Verfahrens mit anderen frühjüdischen Texten, wobei der Schwerpunkt auf den Qumranschriften, insbes. auf den Hodayot liegt. Aber auch die deuterokanonischen Schriften des AT, Philo, JosAs, TestXII, der vorrangig auf syrisch überlieferte Ps 152 und andere Schriften werden an jenen Stellen in den Blick genommen, an denen sie auf die auch im MtEv rezipierten Psalmen rekurren. Der Fokus bleibt exklusiv auf den Psalmen, die anderen Schriftbezüge in Mt 26–27 (Dan 7,13; Sach 11,13 u. a.) werden nicht ausführlich thematisiert.

Nach verschiedenen Prolegomena, u. a. zu Einleitungsfragen des MtEv.s, Grundlegendem zur Intertextualität und zur Kategorisierung der intertextuellen Bezüge, zur Psalmenverwendung in der Zeit des Zweiten Tempels und zur interessanten Frage, welche Textvorlage der Schriften Israels Matthäus verwendete, besteht der Hauptteil des Buches darin, die einzelnen Anspielungen bzw. Zitate der Psalmen in der mt Passionserzählung zu analysieren. Einige Textstellen werden dabei ausführlich besprochen, verschiedene andere, in denen Psalmen als „Teil der kulturellen Enzyklopädie“ (34 u. ö.) im Hintergrund stehen, zusätzlich gestreift.

Ausführlich besprochen werden Jesu Wort beim einsamen Gebet in Getsemani (Mt 26,38), das auf Ps 42/43 zurückgreift, die Gefangennahme Jesu (Mt 26,53 mit Rekurs auf Ps 91,11f), das Verhör vor dem Hohen Rat (Mt 26,64 mit Anspielung auf Ps 110,1) und die Händewaschung des Pilatus (Mt 27,24 mit Anspielungen auf Ps 26,6 und 73,13). Den größten Teil der Analysen nehmen aber natürlich die Anspielungen auf Ps 22 und Ps 69 in der matthäischen Kreuzigungsszene ein. Auf weitere im MtEv jenseits der Passionserzählung wichtige Bezüge auf Psalmen (in Mt 4,6; 8,20; 13,32.35; 21,1–17.41f; 22,44; 23,39) wird in der Form von Exkursen eingegangen.

Die Analyse der einzelnen Textstellen folgt einem festen Schema: Nach der Betrachtung des matthäischen Textes weitet sich der Blick auf Texte der frühjüdischen Literatur, in denen der jeweils zitierte Psalm ebenfalls aufgerufen wird. Methodisch sehr sauber werden hier nur solche Texte herangezogen, die nachweislich vor dem MtEv entstanden sind. Das ergibt sich schlüssig aus dem Anspruch der Vf.in, „die Intention des Matthäus bei seiner Psalmenrezeption“ (10) darzustellen, auch wenn immer wieder eingeräumt wird, dass sich bei einer eher rezeptionsorientierten Fragestellung auch andere Perspektiven ergeben könnten. Der Vf.in geht es aber um den Nachweis gezielter und bewusster Aufnahmen der Psalmen durch Matthäus und gerade nicht rezeptionsorientiert um Verwendungsanalogien, für die ggf. auch später entstandene Schriften relevant sein könnten.

Dieser strikt produktionsorientierte Ansatz, der dezidiert nach der Autorintention fragt, ermöglicht es, die intertextuellen Bezugnahmen der matthäischen Psalmenrezeption in die drei Kategorien „Zitat“, „Anspielung“ und „Teil der kulturellen Enzyklopädie“ zu systematisieren. Der jeweilige Nachweis wird über Stichwortverbindungen geführt, für die umfangreiche Lemmarecherchen in Konkordanzen, Online-Datenbanken und Bibelprogrammen durchgeführt wurden, die im Anmerkungsapparat nachvollziehbar dokumentiert werden. Dabei geht es um die Aufnahme einzelner Lexeme. Denkfiguren oder Motive, die anders formuliert sind, werden dabei nicht ausgeschlossen, aber als „nicht nachweisbar“ qualifiziert. Andererseits wird von „möglicherweise unbewussten Psalmenrekursen“ (38) ausgegangen, wo Matthäus sich der Sprache der Psalmen bedient, ohne eine Anspielung zu intendieren. Im Blick auf die Frage nach der matthäischen Bibel rechnet die Vf.in mit „einer der Septuaginta entsprechenden Version“ (82), aber durchaus auch mit Kenntnis des hebräischen Textes, weil etwa in Ps 22,2 die sprachliche Form nicht exakt der LXX entspricht und der in der LXX eingetragene Aspekt der Schuldhaftigkeit ignoriert wird.

Eine zentrale Leitfrage der Arbeit ist, ob die Psalmen von Matthäus holistisch, selektiv oder atomistisch rezipiert werden, ob also jeweils der gesamte Psalm mit aufgerufen wird oder nur einzelne Aspekte oder nur einzelne Formulierungen bzw. Motive. Eindrucksvoll gelingt der Nachweis einer holistischen Rezeption bei Ps 42/43, der für die gesamte Passionserzählung als Hypotext eine grundlegende Rolle spielt, sowie für die matthäische Verwendung von Ps 22 in der Kreuzigungsszene. Gerade im Blick auf diesen Psalm kann die matthäische Rezeption klar gegen Markus profiliert werden. Für Ps 22 werden für fast alle Verse des Psalms Aufnahmen in der frühjüdischen Literatur nachgewiesen, wobei deutlich wird, dass dieser Psalm immer holistisch rezipiert wird. Grundsätzlich aber lässt sich keine „typische Psalmenrezeption“ (124) ausmachen, weder in der frühjüdischen Literatur insgesamt noch im MtEv. Eindrucksvoll gelingt der Aufweis einer hohen Variabilität in den Rückgriffen auf die Psalmentexte. Die Verlässheitsaussage in Mt 27,46 mit Zitat von Ps 22,2 ist singulär.

Der theol. Fokus der Arbeit liegt auf der Christologie. Es wird gezeigt, wie Matthäus Davids- und Gottessohnschaft Jesu, königliche Hoheit und Niedrigkeit zusammenbringt und „die

Psalmenrekluse nutzt, um den christologischen Aspekt zu kolorieren“ (87). Das matthäische Anliegen, „das christologische Profil Jesu“ (103) zu schärfen, wird dabei allerdings zu stark gewichtet, und die wiederholte Behauptung, dass sich – in Abgrenzung zur frühjüdischen Verwendungsweise der Psalmen – die (davidischen) Prophezeiungen der Psalmen in Jesus erfüllen würden (z. B. 68; 496 u. ö.), spielt mit der heiklen Gegenüberstellung von atl. Verheißungen und ntl. Erfüllungen. Zutreffender sind die Ausführungen an jenen Stellen, an denen deutlich gemacht wird, wie Matthäus das Geschick Jesu auf dem Boden der Erfahrungen Israels mit seinem Gott deutet und als „schriftgemäß“ plausibilisiert.

Sehr interessant ist das exegetische Ergebnis, dass auch die Gegner Jesu in der Passionserzählung unter Rückgriff auf die Psalmen konturiert werden, den jüdischen Autoritäten aber in ironischer Weise gerade selbst eine Unkenntnis der Schriften Israels unterstellt wird. Gerade bei der Darstellung der Gegner arbeitet Matthäus mit einer narrativen Umsetzung von Psalm-Texten. Pilatus etwa stellt sich unter Rückgriff auf Psalmen als gerechter Beter dar, das Reichen von Galle (Ps 69,22) und der Stock mit einem Essigschwamm sind als Verspottungsgesten zu lesen und das Elija-Missverständnis als eine Karikatur der absichtlich missverstehenden jüdischen Autoritäten. In der Kreuzigungsszene werden der Spott der Mitgekreuzigten, der vorbeigehenden Leute und der jüdischen Autoritäten jeweils mit Elementen aus Psalm 22 koloriert und darüber hinaus die Gegner durch die intertextuellen Bezüge zwischen Mt 27,39–44 und Mt 4,1–11 dämonisiert. Überzeugend dargestellt wird, wie Ps 22 und Ps 69 in der frühjüdischen Literatur dazu dienen, Anfeindungen, die aufgrund einer anderen Toraauslegung entstehen, zu verarbeiten. In diesen Diskurs klingt sich Matthäus ein, wenn es ihm um den Nachweis der Schriftgemäßheit der erzählten Ereignisse geht und er gleichzeitig den jüdischen Gegenspielergruppen Gesetzesunkenntnis und Gesetzeswidrigkeit vorwirft. Wenn am Ende der Arbeit die Rezipienten des matthäischen Textes „im Konflikt mit *der* pharisäisch dominierten Synagoge“ (492) gezeichnet werden, fällt das allerdings wieder in zu einfache Schemata zurück, die den komplexen Identitätsbildungsprozessen in der Entstehungszeit des MtEv.s kaum gerecht werden.

Die Arbeit fügt sich in den Reigen der in letzter Zeit bei M. Konradt entstandenen hochwertigen Qualifikationsarbeiten zum MtEv (Carolin Ziethe, Elaine Raju, Tina Jabbarian, Johannes Vortisch) ein und weist eindrucksvoll nach, wie schriftkundig Matthäus seine Markusvorlage bearbeitet und welch hoher Grad an Schriftkundigkeit auch in der Gemeinde des Matthäus vorhanden gewesen sein muss, um die Bezüge auf die Psalmen wahrzunehmen.

Über den Autor:

Olaf Rölver, Dr., Wissenschaftlicher Angestellter für Biblische Theologie und Biblische Sprachen am Institut für Katholische Theologie der Universität zu Köln (oroelver@uni-koeln.de)